

Sek II einen XENOPHON-Text behandeln möchte (*Memorabilia* 1,3,8-15; sprachlich eher leicht, auf zwei AB schülerfreundlich aufbereitet). Hier vergleicht SOKRATES das Küssen eines schönen Menschen mit dem Biss einer Giftspinne, da dies von der Suche nach dem wahrhaft Schönen und Guten abhalte. Nach einer fundierten Einführung zu Thema und Text gibt Frisch einige methodische Anregungen (Einschnitte bei der Lektüre) und schlägt Aspekte der Interpretation vor, die an die Alltagswelt der Schüler anknüpfen. Dabei könnte auch Xenophons Angabe, dass Sokrates als eine Art Notlösung zum „Sex ohne Liebe“ geraten habe (I 3,14), ein denkbarer Anlass für ein Interpretationsgespräch sein, welches die „Selbst- und Sozialkompetenz der Schüler“ (S. 42) gewiss fördert. Hier und bei Fragen an die Runde wie z. B.: „Wie wichtig ist euch, schön auszusehen?“ (S. 46) sind allerdings Reife und Selbstbewusstsein der Schüler sowie ein gutes Kursklima unabdingbar. Und auch die Lehrkraft sollte sich wohl auf einschlägige Fragen an die eigene Person vorbereiten. – Die Visualisierung als Mittel der HERODOT-Interpretation wählt FRANK OBORSKI („Die Berechenbarkeit des Glücks. Das Schicksal des Kroisos im Koordinatensystem“). Nach der Lektüre von Herodot 1,29-87 sollen die Schüler eine „Glückskurve“ für KROISOS anfertigen und, weitgehend entgegengesetzt verlaufend, eine „Kurve der Erkenntnis“. Eine dann folgende Kurvendiskussion wird sicherlich lebendig ausfallen und kann Grundlage für ein vertieftes Textverständnis sein. – KARL-HEINZ NIEMSANN betont in seinem Beitrag „Wechsel der Emotionen – Erschließung und Interpretation eines Catull-Gedichts“ zunächst recht apodiktisch, dass „Erschließung und Interpretation der Texte der Übertragung vorangehen sollen“ (S. 54), und am Ende noch einmal, dass die „Schrittfolge ‚Texterschließung – Textinterpretation – Textübersetzung‘ in der Unterrichtspraxis durchführbar und sinnvoll ist“ (S. 57; dem wird man kaum widersprechen). So sollen die Schüler für CATULL, c. 8 über Beobachtungen zum Tempusrelief, der Modusstruktur und den Konnektoren zunächst eine Gliederung vornehmen (hierfür ist c. 8 in der Tat gut geeignet), dann die einzelnen Abschnitte paraphrasieren, um schließlich eine „Gesamtzu-

sammenfassung von Catulls Gedankenablauf“ (S. 56) zu geben. Durch Einzelbeobachtungen zu Wortwahl, Versmaß, Tempowechsel, durch Verfassen eines Antwortbriefs u. a. lässt sich das Textverständnis dann weiter vertiefen. – Im „AU EXTRA“ weist RAINER NICKEL darauf hin, dass eine Reihe antiker Texte den Charakter von Essays besitzt, obwohl die antike Gattungstheorie den Essay noch nicht kennt („Essay und Epoché – ein Versuch über skeptische Distanz“). Auch stehe der Essay „bisher nicht im Zentrum altsprachlicher Fachdidaktik“ (S. 59). Fasst man den Essay als „Methode einer subjektiv-skeptischen Selbstprüfung unter Zurückhaltung eines abschließenden Urteils auf“ (ebd.), so ließen sich nicht nur SENECA'S „*Epistulae Morales*“, die bereits FRANCIS BACON als Essays bezeichnete, als Texte dieser Gattung interpretieren; neben GELLIUS mit seinen „*Noctes Atticae*“ erscheint Nickel auch CICERO „bereits lange vor Seneca als echter Essayist“ (S. 60). Als Beispiel dient eine längere Passage zur skeptischen Denkweise aus dem „Lucullus“ (7-9). – Fazit: Der Band bietet eine Reihe ganz unterschiedlicher Ansätze zur Textinterpretation – auch das Griechische kommt zu seinem Recht – und macht nicht zuletzt deutlich, dass erst ein durch Interpretation erlangtes tiefergehendes Textverständnis Grundlage für eine adäquate Übersetzung sein sollte.

ROLAND GRANOBIS

Soeben ist ein umfangreicher **Doppelband 1/2, 2013 der Pegasus-Onlinezeitschrift** erschienen (<http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de/>). Er bietet auf 273 Seiten insgesamt sieben hochinteressante Artikel, die ausschließlich von Studierenden aus Göttingen und Berlin verfasst wurden und zeigen, auf welchem hohem Niveau unser Nachwuchs arbeiten kann. – LENA FLORIAN, *Übersetzen und Verstehen im Lateinunterricht. Eine empirische Untersuchung*, 1-15. Immer wieder klagen Lehrer über die fehlende Übersetzungskompetenz ihrer Schülerinnen und Schüler, auch wenn diese die Vokabeln beherrschen. Doch welche Fehler werden hierbei gemacht, wo liegt deren Ursprung und was sind ihre Auswirkungen? Diesen Fragen geht Lena Florian in ihrem Beitrag nach. Anhand eines Beispiels aus der Unterricht-

spraxis, in dem die Unterhaltungen der Schülerinnen und Schüler während des Übersetzens dokumentiert wurden, stellt sie die Vorgänge beim Verstehensprozess lateinischer Texte sowie den Zusammenhang zwischen dem Übersetzungs- und Verstehensvorgang dar. Dabei bezieht sie aktuelle Erkenntnisse aus der Leseforschung sowie der Verbindung zu den modernen Fremdsprachen mit ein. – MELANIE GUCANIN, Über die Herkunft des Konstruierens. Eine Betrachtung aus fachdidaktischer Perspektive, 16-32. In ihrem Aufsatz beschäftigt sich Melanie Gucanin mit der Methode des Konstruierens, die 1875 von JULIUS ROTHFUCHS als Mittel zum Übersetzen aus dem Lateinischen vorgestellt wurde. In diesem Beitrag zur historischen Fachdidaktik wird Rothfuchs' Grundsatz („*qui recte construit, recte vertit*“) vor dem Hintergrund der formalen Bildung analysiert. – HEMMA JÄGER, Interkulturelle Kompetenz im Lateinunterricht, 33-54. Die Autorin stellt sich die Frage, wie Kultur zu verstehen ist und wie die in Rahmenlehrplänen geforderte Förderung interkultureller Kompetenz im Lateinunterricht umgesetzt werden kann. Anhand einer Analyse der Lektion „Fremde: Angst und Faszination“ des Lehrbuchs „prima – Übergangsektüre“ werden Probleme und Chancen der Vermittlung exemplarisch vorgeführt. – ANDREA KIKENBERG, Spielen oder nicht spielen, das ist hier die Frage. Eine empirische Untersuchung über die Effektivität von Lernspielen im Lateinunterricht, 55-104. Das lateinische Wort „*ludus*“ bedeutet „Schule“, aber auch „Spiel“. Andrea Kikenberg untersucht diesen Zusammenhang: Führt die Anwendung von Lernspielen im Lateinunterricht zu einem messbaren Lernzuwachs? Nach einer Definition des „Spiels“ sowie einer Darstellung der aktuellen Forschung zu Spielen im Unterricht stellt sie eine eigenen Versuchsreihe vor. Zwei Gruppen von Schülerinnen und Schülern werden mit denselben Lerninhalten konfrontiert, die einmal mit und einmal ohne den Einsatz von Spielen vermittelt werden. Andrea Kikenberg kommt dabei zu interessanten Ergebnissen. – TIM KRÜGER, Alte Sprache – neue Wege. Über die Erfordernis von empirischer Unterrichtsforschung am Beispiel des Einsatzes von Bildmedien, 105-152. Im Aufsatz „Alte Sprache – neue Wege. Über

die Erfordernis von empirischer Unterrichtsforschung als Schlüssel zu fundierten und signifikanten Erkenntnissen“ adressiert Tim Krüger den Mangel an empirischer Unterrichtsforschung in der altsprachlichen Didaktik. Anhand einer Studie zum lernfördernden Effekt von Bildmedien im Lateinunterricht wird exemplarisch dargestellt, wie Methoden der empirischen Erhebung die didaktische Forschung bereichern können. (Aus Urheberrechtsgründen kann der Anhang zu diesem Beitrag nicht im Netz veröffentlicht, sondern nur auf Anfrage per E-Mail versandt werden. Bitte wenden Sie sich bei Interesse an ULRIKE STEPHAN (ulrike.stephan@hu-berlin)). – ANN-CATHERINE LIEBSCH, Die deutsch-lateinische Übersetzung im Schulunterricht. Eine bildungshistorische Untersuchung, 153-217. Der Artikel behandelt die Frage, wie sich die Übersetzung vom Deutschen ins Lateinische (Hinübersetzung) von einer Zielleistung im Schulunterricht zu einem Randphänomen entwickelt hat. Die auf das neuhumanistische Gymnasium in Preußen konzentrierte Untersuchung wertet vielfältige Quellen aus, v. a. Lehrpläne und Prüfungsordnungen, die vor ihrem historisch-politischen Kontext analysiert werden. – IRIS MÜNZNER, Neue Wege im Lateinunterricht? Zur praktischen Umsetzung der Kompetenzorientierung am Beispiel der Metamorphosen Ovids, 218-273. In Iris Münzners Aufsatz steht die Frage im Zentrum, in welchem Maß und in welcher Weise das Ovid-Projekt die Anforderungen eines kompetenzorientierten Unterrichts umsetzt. Nach einer ausführlichen Analyse des Materials, bei der sie auch Erkenntnisse und Forderungen aktueller Literatur zum Thema Kompetenz mit einbezieht, macht die Autorin Verbesserungsvorschläge und stellt eigens ausgearbeitete Materialien vor. (Aus Urheberrechtsgründen kann der Anhang zu diesem Beitrag nicht im Netz veröffentlicht, sondern nur auf Anfrage per E-Mail versandt werden. Bitte wenden Sie sich bei Interesse an ULRIKE STEPHAN (ulrike.stephan@hu-berlin)).

Athen ist ein Sehnsuchtsort, nicht zuletzt für Archäologen. Doch womit beschäftigen sich eigentlich die „Athener“ Altertumswissenschaftler zur Zeit? Nach Metro-Bau, Olympia-Bau- stellen, Akropolismuseumsneubau hat man im

Strom der darauf folgenden Krisennachrichten wenig in den deutschsprachigen Medien über archäologische Themen aus Athen gehört. Das heißt nicht, dass es nichts zu berichten gäbe! Grund genug für die **Antike Welt (Heft 6/2014)** bei den Wissenschaftlern vor Ort nachzufragen. Im Titelthema der kommenden Ausgabe präsentieren deutsche und griechische Archäologen ihre neuesten Forschungsergebnisse und Funde in dieser einmaligen „Hauptstadt“ der antiken Welt. – ANNETTE HAUG, Kleidung und Nacktheit im frühen Athen – Körper- und Rollenentwürfe auf Keramik, 10-14. Kleidung und Nacktheit sind Hinweise auf Rollenbilder in der Gesellschaft, auf Sichtweisen, soziale Gefüge und Differenzierungen. Sie zeigen eine Weltsicht, die u. a. an Hand von unterschiedlichen Akzentuierungen von Körperpartien entworfen wird. – NICOLE REMMELE, Machtkämpfe unter Aristokraten – Die Lösung innergesellschaftlicher Konflikte im archaischen Athen, 15-19. Die Autorin widmet sich einer besonders konfliktreichen Zeit Athens. Mit verschiedenen Ansätzen suchten die Athener Lösungen, die zur Festigung der Polis führten; jedoch immer unter Führung der Aristokraten. – D. SOURLAS, Die Hadriansbibliothek in Athen – Ein historisch-archäologischer Überblick, 20-26. Aktuelle Grabungsergebnisse bringen Licht ins Dunkel einer langen Forschungsgeschichte: Diente der Gebäudekomplex als Kaiserforum, zur göttlichen Verehrung des HADRIAN oder wurde es als kulturelles Zentrum erbaut? – SOI AGELIDIS, Zu Ehren der Demeter, zum Wohle der Seele – Die jährliche Prozession von Athen nach Eleusis, 27-32. Eine große Bedeutung für die Polis Athen hatten die eleusinischen Mysterien. Die Prozession spiegelt diese Rolle in konkreten Vorgängen wider. U. a. wurden die eleusinischen *hierá* überführt, heilige Gegenstände und gleichzeitig ein Symbol der Zusammengehörigkeit von Athen und Eleusis. – Weitere Artikel im Heft: A. SCHOLL, Pergamonmuseum (fast) ohne Pergamon. Für fünf Jahre bleibt der Altarsaal geschlossen – aber es geht weiter!, 33-35. – M. ZERJADTKE, Roms Feind am Rhein – Über Krieger, Heere und Kriegsführung im Germanien des 1. Jhs. n. Chr., 38-45. Waren die germanischen Könige wirklich unbesiegbar? Der Autor geht dieser Frage auf den

Grund und verschafft einen Einblick in die kriegerischen Strategien der germanischen Kampfverbände. – G. BINDER, Roms Marmor und die verödete Stadt Luna, 65-71. Luna ist nicht nur die Stadt des Marmors: Privathäuser mit Mosaiken, Reste des Amphitheaters und die Ruine des sog. Luna-Tempels zeugen noch heute von der einst florierenden Colonia. – ANITA RIECHE, „Es giebt dieses das erste facsimile“ – Nachbildungen antiker römischer Architektur, 74-83. Nachbildungen antiker Architekturen des 19. und 20. Jhs. versetzen römische Gebäude in weit von ihren ursprünglichen Standorten entfernte Orte und in die Nähe des Publikums nördlich der Alpen oder in Übersee. – KL. BARTELS, „Aller Dinge Maß ist der Mensch ...“ (Zitate aus der alten Welt. – Woher sie kommen und was sie bedeuten.), 97.

Im **Heft 4/2014** der Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel** geht es thematisch um „Die Ordnung der Sterne. Zwischen Faszination und Ablehnung: Astrologie und Astronomie“. In den alten Kulturen hatten die Bewegungen der Himmelskörper eine wichtige Bedeutung für die Menschen: für Könige, für ganze Reiche und auch für den einzelnen Menschen. Die Ereignisse am Himmel waren Zeichen für das Geschehen auf der Erde. Diese Zeichen galt es zu deuten. Die Bahnen von Mond, Sonne und Planeten erklärte man sich durch göttliches Wirken, daher waren die wichtigen Gottheiten der alten Kulturen zumeist der Mondgott, der Sonnengott und die weibliche Hauptgöttin, die mit dem Planeten Venus assoziiert wurde. Die Griechen entwickelten die Horoskopierkunst und in römischer Zeit war es sehr populär, eine Vorherbestimmung durch die Sternkonstellationen anzunehmen. Das jüdische und später christliche Gottesbild musste sich mit diesen Haltungen in seiner Umwelt auseinandersetzen. In einem Dutzend Artikel werden Themen dieser Art aufgegriffen, erwähnt seien hier: HELGA KAISER, Leben unter Sternen. Sterne – Götter – Zeiten, 6-9. – SILVIA SCHROER, Der Planet Venus und die Verehrung der Himmelskönigin, 16f. – HELGA KAISER, Der Messiasstern. Astronomisch, historisch, theologisch, 22f. – M. HOFFMANN, Magier und Astrologen bei der Geburt Jesu? 24-27. – K. VON STUCKRAD, Die Auseinandersetzung mit der Astrologie. Stern-

kunde im frühen Judentum und Christentum, 28-33. – R. LEICHT, Wie kommt der Zodiak in die Synagogen? Astrologische Spurensuche im frühen Judentum, 34-39. – J. RÜPKE, Im Rhythmus von Sonne und Mond. Die astronomischen und kulturellen Grundlagen der Zeitrechnung, 40-45. – G. RÖWEKAMP, Die Berechnung des Geburtsjahres Christi. Die Gestirne und die christlichen Feste, 48-53. Zu empfehlen der Tusculum-Band von HEINRICH BLASS, Antike Astronomie, Nachdruck der Ausgabe von 1949, de Gruyter, 312 Seiten, der astronomische Texte von HOMER über ARISTOTELES und HIPPARCHOS bis zu PLINIUS, KOPERNIKUS und KEPLER im griechischen oder lateinischen Originaltext mit Übersetzung umfasst.

Das Heft 2/2014 der Zeitschrift **Circulare. Unabhängiges Organ der klassischen Philologen und Altertumswissenschaftler in Österreich** ist dem Gedenken der am 29.5.2014 verstorbenen, langjährigen Präses der *Sodalitas*, WILHELMINE WIDHALM-KUPFERSCHMIDT, gewidmet. In mehreren Reden und Nachrufen wird die Innovationsbereitschaft, die bildungspolitische Kompetenz und das unermüdliche Engagement, aber auch die Liebenswürdigkeit dieser bedeutenden Philologin und Standesvertreterin hervorgehoben. (Vgl. den Nachruf von F. MAIER im vorliegenden Heft.) – Aufgabenpakete und Korrekturinformationen zum Österreichischen Zentralabitur in den Alten Sprachen lassen sich online aufrufen unter: <https://www.bifie.at/node/2653> (Latein 6-jährig), <https://www.bifie.at/node/2652> (Latein 4-jährig) und <https://www.bifie.at/node/2655> (Griechisch). – Lateinisches zum 1. Weltkrieg. Die Grabinschriften des Thronfolgerpaares kommentiert W. J. PIETSCH, 7f. – Ein zentrales Problemfeld der täglichen Unterrichtsarbeit nimmt P. GLATZ in den Blick, Wortschatz und Grammatik als Brücken zum Textverstehen oder: Über heilige Kühe und (doch nicht so) erstaunliche Erkenntnisse, 9-12.

Erschienen ist das Heft 35/2014 der **Informationen zum altsprachlichen Unterricht. Ianus** mit wissenschaftlichen und essayistischen Beiträgen, Notizen aus der Praxis und für die Praxis, Buchbesprechungen, Audiovisualia, Tagungsberichte und Personalien. Zur ersten Rubrik

gehören: KL. BARTELS, Geflügelte Worte aus der Antike – Nistplätze, Irrflüge, Federwechsel, 8-16. – F. MAIER, Brücken nach Europa – Ovids unvergleichliche Wirkmacht. „Die Lykischen Bauern“, „Philemon und Baukis“, „Orpheus und Eurydike“ im Vergleich, 17-30. – W. J. PIETSCH, Peter Rosegger und die Antike? Griechisches und Lateinisches im Kontext des „Volksdichters“ (2. Teil), 30-34. – BRITA PILSHOFER, Filiae familias – die rechtliche und gesellschaftliche Situation, 34-38. – U. REINHARDT, Der antike Mythos in der europäischen Kunst von der Renaissance bis zur Gegenwart (2. Teil), 39-53. – ANJA WOLKENHAUER, In die Semmel biss der Kater. Zur Kulturgeschichte des lateinischen Merckverses, 54-66. – BARBARA DOWLASZ, Die lateinische Dichtung des 20. Jahrhunderts im Lateinunterricht, 67-75. – ELISABETH GLAVIC, ASTRID HOFMANN-WELLEHNOE, Latin goes Hollywood – ein erfolgreiches Konzept für einen Lateinkurs, 76.

In der Zeitschrift **Die Alten Sprachen im Unterricht**, Mitteilungsblatt der Landesverbände Bayern und Thüringen im DAV, Heft 2/2013, das hier nachzutragen ist, erschienen vier interessante Beiträge: W. SUERBAUM, Caesar – rettender und Verderben bringender Kaisername, 6-18. 0 G. HOFFMANN, Griechisches in der Qualifikationsphase – Versuch einer Modifikation bei jahrgangsübergreifenden Kursen, 19-27. – M. HÄUßINGER, Tablet im Latein- und Griechischunterricht, 28-30. – M. WENZEL, Wenn eine Ehefrau erst einmal misstrauisch wird. Zu Martial II 54, 31-35.

Im Heft 3/2014 findet man: F. HASLBECK, Das Doppelstundenprinzip – eine bildungspolitische Modeerscheinung oder doch eine ernst zu nehmende fachdidaktische und methodische Herausforderung, 4-6. – M. GLOCK, „Vom Bären einen kurzen Kursus“ (es geht um den Problembar Bruno, den Eisbären Knut und Nachrichten von Bären in der antiken Literatur), 7-19. – CHRISTINE BAX, Herkulena – Ein antiker Superstar. Oder: Moderne trifft Antike, 20-35. Berichtet wird von der Entstehung eines Theaterstücks durch Schüler/innen der Jahrgangsstufen 5-7. – W. STROH, Augustus und die Literaten, 36-42.

JOSEF RABL